

Predigt am Gründonnerstag, dem 16.4.1987 in der Paul-Gerhardt-Kirche zu Berlin-Prenzlauer Berg über Markus 14,17-31:

Liebe Gemeinde,

wie geht es uns, wenn jemand ein Jubiläum feiert oder anlässlich eines runden Geburtstages an eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens gedacht wird? Meist ist da viel Lob zu hören. Wie aber fühle ich mich als Zuhörer dabei? Ich empfinde gemischte Gefühle. Ich habe meine Pflicht getan, dass ich da bin und zuhöre, aber lange kann ich es nicht ertragen, der Geehrte wird so „unmenschlich“ gut beschrieben. Wenn man den Menschen genauer kennt, weiß man auch, das vieles verschwiegen wird, eigentlich hätte der Redner sicher etwas anderes sagen wollen, aber der Anlass erlaubt es nicht – im Unterschied zu persönlichen Gesprächen über einen Dritten. Oder es drängt sich der Eindruck auf, dass die Redner vom Geehrten abhängig sind und dadurch blind gegenüber dem, was ihrem Bild von ihm widerspricht.

Vor einer Woche wurde bei uns in der Theologischen Sektion der Humboldt-Universität der 85. Geburtstag des Professors Heinrich Vogel<sup>1</sup> mit einer Tagung zu seinem Lebenswerk als Theologe, Pastor, den Dichter von Kirchenliedern, Widerständler in der Nazi-Zeit und Mitglied der Bekennenden Kirche geehrt. Nach all den Vorträgen trat er ans Rednerpult und sagte nur einen Satz: „Er trat an unsere Stelle.“ - Diesen Satz kannte ich aus seinen Vorlesungen, die ich im ersten oder zweiten Studienjahr bei ihm gehört hatte. An diesem Tag bedeutete es für mich ein Aufatmen. Es war so entlastend und befreiend angesichts all des gehörten Lobs. Heinrich Vogel fuhr dann fort, man könne viel Richtiges sagen, aber darauf komme es nicht an. Wichtig sei, dass man hört, was Gott uns zu sagen hat und man so die Wahrheit selbst reden lässt.

So wollen wir jetzt aus dem Markus-Evangelium 14, die Verse 17-21 lesen:

Und am Abend kam er mit den Zwölfen. Und als sie bei Tisch waren und aßen, sprach Jesus: „Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten.“

Da wurden sie traurig und sagten zu ihm, einer nach dem andern: „Bin ich's?“

Er aber sprach zu ihnen: „Einer von den Zwölfen, der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.“

Heute sind wir zum Gedenken des letzten Mahles Jesu zusammengekommen, nach 1957<sup>2</sup> Jahren. Lasst uns nicht darüber reden, sondern darauf hören:

Jesus kommt mit den Zwölf. Vorher schon wird erzählt, dass Jesus zwei seiner Jünger losschickte, das Passahmahl vorzubereiten. Es waren also außer ihm selbst 14 Jünger anwesend.

Jesus sagt, einer von euch, die ihr mit mir esst, wird mich „übergeben“, wir übersetzen „verraten“. Man dachte damals relativ spät daran, aufzuschreiben, dass es Judas war. Viel früher schon wurde in den Briefen der Apostel überliefert, dass Jesus selbst sich für uns „übergab“. Das heißt, man betonte, dass es in seiner Macht stand und Gottes Wille war. Im Matthäus und Johannes-Evangelium wird dann Judas als der „Übergebende“, der Verräter bezeichnet, hier bei Markus nicht so explizit. Nur aus dem Zusammenhang ist das zu entnehmen.

Die Jünger werden traurig und fragen sich „Doch nicht ich? Bin ich's?“

Sie fragen also nicht: Ist es N-N.? Oder: Wer ist es? Sie fragen aus Angst, es zu sein und in dem Wissen: Ich könnte es sein. Sie wollen die Versicherung, es nicht zu sein.

Jesus antwortet: Einer der Zwölf, der mit mir in die Schüssel taucht, einer, der mir ganz nah ist.

1 S: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Vogel\\_%28Theologe%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Vogel_%28Theologe%29) – Zugriff am 18.8.2021

2 Ich bin damals also vom Jahr 30 ausgegangen, als Todesjahr Jesu.

Die folgenden Worte, sind das Schlimmste, was man sagen kann. Er sagt nicht, es wäre besser gewesen, dieser Mensch hätte ihn nie kennengelernt, sondern, es wäre besser gewesen, dass er nie geboren worden wäre.

Auch wir wollen uns diese Frage stellen: „Bin ich's, der Jesus übergibt / dahin gibt / verrät? Habe ich Gründe, wie die Jünger zu fürchten, dazu in der Lage zu sein? Bin ich wie die Jünger selbstkritisch? Dieses Übergeben bedeutet eine Trennung von Jesus. Was geschieht nun mit Jesus? Man überlässt ihn anderen Leuten. Ist mir egal, was sie mit ihm machen? Diese Leute stellen Lohn für dieses Übergeben in Aussicht.

Man überlässt ihn den Verantwortlichen, den Hohepriestern und Schriftgelehrten, den Pfarrern und fragt nicht danach, was sie mit ihm machen. Der Lohn ist Lob und nun Ruhe zu haben.

Man überlässt ihn den Politikern, den „Christlichen Parteien“. Der Lohn ist Karriere.<sup>3</sup>

Was geschieht mit dem Verräter? Was Trennung von Jesus bedeutet, zeigt sich, wenn man sie als Verlust der Einheit mit Jesus betrachtet. Ich richte mich nicht mehr nach seinen Worten. Ich habe keinen Halt mehr durch sie. Was verliere ich alles, wenn ich Jesus nicht mehr habe. Das beschreibt Matthäus am Beispiel des Judas.

Jesus ist dann für mich „gestorben“, nicht mehr existent. Ich betrachte ihn als gestorben.

Jesus aber sagt: „Wenn du mich als gestorben ansiehst, dann ist es besser, du würdest nicht leben.“

Wir singen das Lied: Das sollt ihr Jesu Jünger nie vergessen.. (EG 221)

Wir hören auf die Verse 22-25:

Und als sie aßen, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: „Nehmet; das ist mein Leib.“

Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes.“

Jesus gibt Brot und sagt: „Das ist mein Leib.“ Er teilt sich selbst aus. Er verschenkt sich – symbolisch den Zwölfen.

Jesus reicht ihnen den Kelch und alle Zwölf trinken daraus. Er sagt: „Das Blut des Bundes.“ Jesus weist auf sein Leiden und Tod, auf das Blut, das fließen wird und nötig ist, um einen Bund zu bekräftigen. Er erinnert damit an den Bundesschluss Abrahams mit Gott und uns an Blutsverwandschaft und Blutsfreundschaft. In uns fließt Christi Blut. Wir gehören zusammen.

Aber dieses Blut muss zuerst vergossen werden. Jesus weiß, dass er sterben wird und möchte, das alle wissen, dass er es gewusst hat und sie sollen auch den Grund kennen: für (euch) viele. Das heißt: Viele, viele erhalten das Geschenk. Auch wir. So entsteht der Wunsch in uns dabei zu sein, nicht ausgeschlossen zu sein.

Rechne ich noch mit der Lebendigkeit Jesu? Wir reden über ihn, einen Menschen, der vor ca 2000 Jahre lebte, und merken nicht, dass er lebt und jeder dieser Texte des Neuen Testaments uns dies bezeugen will, dass er selbst mit uns redet.

Wir fühlen nichts ihm gegenüber, denn wir meinen ihn eigentlich nicht zu kennen. Wir handeln ohne auf sein Wort zu hören. Bin ich's? Jesus sagt: Einer der Zwölf.

---

<sup>3</sup> Hier steht in meinen Notizen noch: „Ich gehe hinein, um gegen Missbrauch zu kämpfen oder kämpfe von außen dagegen.“ - gemeint ist wohl, dass manche auch in die CDU gehen, um gegen Missbrauch des christlichen Namens zu kämpfen, während andere es von außen tun.

Jesus sagt, dass er ab jetzt nicht mehr trinken wird bis an jenen Tag, an dem er es neu trinken wird im Reich Gottes. Jetzt entsteht eine Zäsur. Nach dieser Zäsur, diesem Ende, dieser Etappe, Epoche geht es weiter: Jesus trinkt. Er lebt. Das was er immer als nahe bevorstehend, als herbei gekommen bezeichnet hat, das Reich Gottes, ist dann da.

Lasst uns singen: Heilig, heilig, heilig ist Gott...

Wir hören noch einmal die Einsetzungsworte des Heiligen Mahls..

Wir singen: Christe, Du Lamm Gottes..

Wenn wir unsere Schuld, das, was uns leid tut, auf einen Zettel schreiben und jetzt verbrennen würden, wäre unsere Schuld dann beseitigt? Nein, sondern dadurch, dass Christus damals an unsere Stelle trat – wie Professor Vogel sagt. Ist das eine Theorie? Nein, sondern Praxis: Jesus starb und sowohl im Alten wie im Neuen testament , also vor und nach seinem Tod wird von seinem Tod gesagt: Er starb für uns.

Lasst uns beten:

Lieber Herr Jesus Christus! Es ist so unverständlich, wie du damals vor so vielen Jahren für uns sterben konntest, obwohl wir doch noch gar nicht lebten. Es fällt uns so schwer zu glauben, dass Du dies tatest, obwohl Du wusstest, dass Menschen unter uns sind, die fähig sind, Dich an andere zu übergeben, Dich zu verraten. Du weißt es und wir wissen es auch. Auch wir sind fähig dazu. Du aber weisst: Dein Tod war nicht umsonst. Dein Blut wurde für viele, viele Menschen vergossen. Lass uns gewiss werden, dass auch wir dazu gehören, dass auch wir nun Deine Freunde, Deine Verwandten, Deine Bundesgenossen sind. Lass uns gewiss werden, dass wir zu Deinem Leib gehören. Lass uns fühlen, dass Dein Leib lebendig ist und wir durch ihn erst richtig zum Leben erwachen!

Herr, wir danken Dir für die Erfahrung der Gemeinschaft untereinander und mit Dir! Wir danken Dir für Deine Worte in dieser Stunde und dass wir wissen dürfen, dass wir in dieser Stunde nicht allein waren. Überall in unserem Land und in jedem Land der Welt sitzen heute Menschen zusammen wie wir. Du bist bei uns allen und willst bei uns bleiben. Danke!

Die Jünger sangen die Psalmen 115 bis 118. In unserem Gesangbuch steht nur Psalm 117 mit Noten: „Lobt Gott den Herren, ihr Heiden all“ - EG 293 Wir singen die Strophen 1 und 2

Wir hören weiter auf Markus im 14. Kapitel die Verse 26 bis 31:

Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr werdet alle Ärgernis nehmen; denn es steht geschrieben<sup>4</sup>: »Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.« Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.“

Petrus aber sagte zu ihm: „Wenn auch alle Ärgernis nehmen, so doch ich nicht!“

Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Er aber redete noch weiter: „Auch wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!“

Das Gleiche sagten sie alle.“

Wenn alle Anstoß nehmen – ich nicht. Der Entschluss ist gut beim Hören auf Jesu Worte. Doch wenn ich sage: „Ich nicht!“,- höre ich schon nicht mehr zu.

„Ich werde den Hirten schlagen“ zitiert Jesus Sacharja - und dies sagt dort Gott, der das Volk Israel zerstreuen will. Das entspricht doch unserer heutigen Situation.

Alle werden Anstoß nehmen – auch ich, noch in dieser Nacht. Es sind Gedanken, die mir kommen. Es geschieht mit Worten, Taten.

Lasst uns daran denken: Jesus sagt, er werde ihnen vorausgehen nach Galiläa. Für uns heute heißt das entsprechend: Wenn wir nach Hause – Er ist da. Wenn wir fliehen – Er ist da, Wenn wir sterben – Er ist da!

Denn er hat uns zu seinem Mahl eingeladen, sich mit uns durch seinen Leib und sein Blut verbunden, hat für uns sein Blut vergossen. Uns, für die er so teuer bezahlt hat, sollte er so einfach gehen lassen?

Es geht uns voraus, er, der Lebendige. Er kann es und tut es auch: Er geht uns voraus. Er ist schon da, wohin wir jetzt gehen.

Lasst uns das Osterlied singen: „Mit Freuden zart zu dieser Fahrt...“ (EG 108)

Vater unser...

Segen